

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 36

Piercing und Tattoo – auch für Christen cool?

(Besonderer Gottesdienst am 27.7.2014 um 10.00 Uhr in Riedlingen)

„Piercing und Tattoo – auch für Christen cool?“

Wie aktuell diese Frage ist, das hätte ich noch vor wenigen Wochen selbst nicht gedacht.

In einer christlichen Zeitschrift kam in den ersten drei Ausgaben dieses Monats jeweils ein Beitrag zu unserem heutigen Thema. Es waren zwar nur kurze Beiträge. Aber das Thema scheint doch aktuell zu sein. Wie aktuell zeigte gleich der erste Beitrag. Er begann mit dem Hinweis:

„Tätowierungen werden auch bei Christen immer beliebter. Im sogenannten „bible belt – dem Bibelgürtel“ der USA, lassen sich Pastoren und Gemeindeleiter zunehmend Kreuze oder Bibelworte in die Haut ritzen. Ron Hendon, Inhaber eines Tätowierladens, hat nach eigenen Angaben pro Woche bis zu fünf Christen als Kunden“ (idea-spektrum 2.7.2014).

Das zeigt, wie nah am Ball unsere jungen Leute waren, als sie dieses Thema vorgeschlagen haben. Was in den USA anfängt, schwappt ja meist nicht lange danach als Mode-Trend auch nach Deutschland und Europa. Es wird also vermutlich nicht mehr lange dauern, bis auch in deutschen Gemeinden immer mehr Menschen gepierct und tätowiert zu sehen sind.

Es ist gut, wenn wir rechtzeitig auf diesen Trend vorbereitet sind.

Piercing und Tattoos sind uns zunächst einmal fremd. Viele werden sie als abstoßend und für Christen unangemessen empfinden. Das zeigt bis heute die Diskussion im Internet. Oder vor einigen Jahren die Diskussion um das Tattoo von Bettina Wulff, der damaligen Frau des damaligen Bundespräsidenten. Es wurde deutlich: Tattoos und Piercing werden in breiten Teilen der Bevölkerung immer noch gesellschaftlichen Randgruppen zugerechnet. Am Oberarm der First Lady unseres Landes fanden es viele unpassend. Daran ändert nichts, daß viele Fußballspieler und sonstigen Stars heute tätowiert sind. Sie sind ja auch durchaus keine normalen Mitglieder der Gesellschaft.

Nun ist die Frage der gesellschaftlichen Anerkennung für uns Christen aber nicht der entscheidende Maßstab. Als Christen fragen wir zuerst: Was sagt die Bibel dazu? Sagt sie überhaupt etwas?

Ich muß zugeben, ich habe mich auch erst in der Vorbereitung auf den heutigen Sonntag das erste Mal richtig mit diesem Thema befaßt. Und ich war erstaunt: die Bibel sagt durchaus Einiges dazu, sowohl direkt als auch indirekt. Wir können zumindest eine grobe Schneise durch den Dschungel dieses Themas schlagen und sagen, was in etwa geht und was nicht.

Also fragen wir: **Was sagt die Bibel?**

Fangen wir mit den **Piercings** an.

In der Lesung von Hesekeil 16,11-14 haben wir gehört: Neben Armreifen und Halsketten gehörten in Israel auch Ohrringe und Nasenringe zum Standardschmuck der Frauen – ganz wertfrei und unanstößig. Gott selbst schmückte seine Frau Israel damit. Die Schwestern, die einen Ohrring tragen, dürfen also ganz entspannt aufatmen.

Wir sehen an diesen Versen aus dem Wort Gottes aber auch, wie weit der kulturelle Hintergrund und der Geschmack der Zeit dieses Thema beeinflusst. Ihr würdet wohl ziemlich komisch kucken, wenn meine Frau am Sonntagmorgen mit einem großen Nasenring zum Gottesdienst käme.

Der Nasenring könnte ein Zeichen der Unterordnung gewesen sein. Unzweifelhaft ist er auch ein Symbol für Führung und Lenkbarkeit. In 2.Könige 19,28 sagt Gott dem König von Assur, als der zur Zeit Hiskias Jerusalem belagert: *„Wegen deines Tobens gegen mich und weil dein Übermut in meine Ohren heraufgekommen ist, werde ich meinen Ring in deine Nase legen und meinen Zaum an deine Lippen und werde dich zurückführen auf dem Weg, auf dem du gekommen bist.“*

Deshalb kennen wir bis heute den Nasenring in der Landwirtschaft bei der Viehhaltung. So ein mächtiger Bulle muß ja einigermaßen im Griff gehalten werden. Diese Türe können bis 1 ½ t schwer werden. Weil die Nase bei den Bullen eine sehr empfindliche Stelle ist, wird hier häufig ein Ring angebracht. Wenn man die Bullen führen muß, dann wird an diesem Ring eine Eisenstange oder eine Kette eingehängt.

Unter diesem Gesichtspunkt könnte ein Nasenring auch heute wieder ein ganz interessantes und praktisches Schmuckstück sein. Insbesondere im Zeitalter der Emanzipation könnte ein Nasenring die Führung störrischer und aufmüpfiger Frauen für den gestreßten Ehemann um einiges leichter machen.

Ich hoffe, Ihr merkt, das ist nicht wirklich ernst gemeint. Wir versuchen, uns dem Thema mit etwas Humor zu nähern. Abgesehen davon gehen Eheprobleme keineswegs nur von emanzipierten Frauen aus, sondern auch von Männern.

Halten wir aber fest: Ohrringe und Nasenringe sind von der Bibel her kein Problem. Ist das aber nicht auch „Piercing“?

Rein technisch ja. Wir können aus der Bibel deshalb kein allgemeines und ausnahmsloses Piercing-Verbot ableiten, da Ohrringe und Nasenringe den Bereich des „Piercing“ zumindest berühren. Allerdings sage ich ganz bewußt und vorsichtig auch nur „berühren“.

Denn mindestens eine Frage ist dabei schon zu klären: Ist das Tragen von Ohrringen tatsächlich „Piercing“ im eigentlichen Sinne? Oder gibt es da nicht doch einen entscheidenden Unterschied?

Jahrhunderte lang hat bei Ohrringen kein Mensch von „Piercing“ geredet – nicht nur, weil es das Wort in Deutsch nicht gab. Denn auch heute, wenn eine Frau schlicht Ohrringe trägt, redet noch niemand von „Piercing“. Das zeigt uns: auch wenn Ohrringe rein technisch zum Piercing gehören, dann ist Piercing wesensmäßig doch etwas ganz anderes.

Ein paar Ohrringe sind ganz einfach Schmuckstücke. Wenn Leute aber pro Ohr 10 Ringe und Stecker tragen, dann noch 30 durch die Lippe, 5 durch die Nase, 10 durch die Augenbrauen und weitere durch den Bauchnabel etc. – dann ist das etwas ganz anderes. Ein entsprechendes Bild fand ich auf der Homepage der Frankfurter Rundschau versehen mit dem Untertitel: *„Ein Versuch, Individualität zu zeigen“*.

Das ist der Punkt. Beim Piercing geht es definitiv nicht um Schmuck und schon gar nicht um Schönheit.

Ursprünglich kommt Piercing aus der Punk-Kultur. Das Wort „Punk“ aus dem Englischen bezeichnet in der Hauptbedeutung faulendes Holz, also etwas Wertloses. Und genau diese Lebenseinstellung, diese Geringschätzung und Verneinung des eigenen Lebens, versuchten die klassischen Punks durch

ihr Äußeres zum Ausdruck zu bringen. Es war ein ganz bewußtes Verstoßen gegen den üblichen Geschmack, eben auch gegen ein natürliches Schönheitsempfinden. Daß der Punk auf unserem Bild eine große Sicherheitsnadel im Ohr hat, das war ganz typisch. Es ging um eine bewußte Entstellung und Verhöhnung menschlicher Schönheitsideale. Ihr könnt mir sagen, was Ihr wollt: kein normaler Mensch findet sowas schön.

Denn es gibt ein natürliches Schönheitsempfinden. Bei der Musik wurde das z.B. nachgewiesen. Milchkühe geben mehr Milch, wenn klassische Musik läuft, aber auch bei moderner Musik, wenn sie ruhig und harmonisch ist. Wenn hektische Krach- und Krawallmusik läuft, dann geben sie weniger. Ich vermute, da besteht eher die Gefahr, daß die Milch schon im Euter sauer wird. Daß Musik auch seelische Auswirkungen hat, ist ebenfalls nachgewiesen. Angenehme harmonische Musik tut der Seele gut. Hardrock und ähnlicher Krach kann dagegen zu seelischen Schäden und bei langfristigem Konsum sogar zu Veränderungen der Persönlichkeit führen – es gibt dafür Beispiele aus der Seelsorge.

Wir halten fest: Es geht bei Tattoos und Piercing nicht wirklich um Schönheit, auch wenn junge Leute das heute zunehmend behaupten. Es kann dabei gar nicht wirklich um Schönheit gehen, allenfalls um Geschmacksverirrung. Denn Piercing – das reichliche Anbringen von Steckern und Ringen, und zumindest auch reichliche Tätowierungen, widersprechen jeder Ästhetik und jedem natürlichen Schönheitsempfinden. Tatsächlich springt man auf einen Modetrend auf, der ganz andere Wurzeln hat.

Kommen wir weiter zu den **Tattoos**.

In 3.Mose 19,28 lesen wir: „**Und einen Einschnitt wegen eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen; und geätzte Schrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der Herr.**“

Der erste Teil dürfte einigermaßen klar sein: „**und einen Einschnitt wegen eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen**“. Hier ging es um einen blutigen Ausdruck des Trauerns, der in vielen Völkern und Kulturen der Erde üblich war. Gott verbietet seinem Volk ausdrücklich jede Form der Selbstverstümmelung, auch im Zusammenhang mit großem seelischen Schmerz und Trauer.

Hat das etwas mit unserem Thema zu tun?

Unmittelbar nicht - aber grundsätzlich schon. Selbstverstümmelung, die Mißhandlung und Entstellung des eigenen Körpers, untersagt uns Gottes Wort. Damit haben wir auch rückblickend nochmal ein klares Wort zum Piercing. Denn man wird ehrlich sagen müssen: nicht wenige Formen von Piercing und Tattoos überschreiten die Grenzen zur Selbstverstümmelung und Mißhandlung des eigenen Körpers eindeutig.

Dieser Punkt ist sowohl im Blick auf eine biblische Argumentation als auch im Blick auf die Auseinandersetzung mit diesem Thema auf der Grundlage des gesunden Menschenverstandes von großer Bedeutung. Sowohl Piercings als auch Tattoos bergen nicht geringe gesundheitliche Risiken. Darauf kommen wir später noch einmal zurück.

Die Sache mit den Schnitten in die Haut ist soweit klar.

Schwieriger wird es mit der nächsten Aussage von 3.Mose 19,28: „**und geätzte Schrift sollt ihr an euch nicht machen**“.

Das scheint eine klare Aussage gegen Tattoos zu sein. Ganz so einfach ist die Sache aber nicht. Wir sehen das im Zusammenhang mit den vorausgehenden Versen. In Vers 27 lesen wir: „**Ihr sollt nicht den Rand eures Haupthaars rund scheren, und den Rand deines Bartes sollst du nicht verderben**“ – so übersetzt Elberfelder. Sind die Verse 27+28 lauter unabhängige Einzelaussagen? Oder beziehen sie sich alle auf den Umgang mit Trauer? Welche davon gelten situationsbezogen und welche zeitlos und grundsätzlich? Soweit ich das beurteilen kann, lassen sich diese Fragen nicht mit allerletzter und hundertprozentiger Gewißheit beantworten.

Allerdings hat das Judentum 3.Mose 19,28, soweit ich recherchiert habe, sehr wohl als grundsätzliches Tätowierungsverbot verstanden – zumindest das bibeltreue Judentum, das Gottes Wort wirklich ernst nimmt.

Folgende Auslegung eines jüdischen Rabbi habe ich dazu im Internet gefunden:

Er stellt zunächst auf der Grundlage von 3.Mose 19,28 fest: Tätowieren ist Sünde. Dann erläutert er: *„Es gibt mindestens zwei wichtige Gründe, weshalb die Tora die Tätowierung verbietet: - Die Tora betont an mehreren Stellen die Wichtigkeit des gesunden Körpers. Jede Art von Beschädigung des eigenen Leibes ist strikt verboten. Der Israelit ist ein Knecht Gottes und ist verpflichtet, allein ihm zu dienen. Zu diesem Zweck muss er auf seine Gesundheit und Unversehrtheit achten. Dass eine Tätowierung ungesund ist und unter Umständen großen Schaden anrichten kann, war schon vor dreitausend Jahren bekannt.*

- Auch hat die Tora an mehreren Stellen die Ablehnung und das Verbot von heidnischen Bräuchen ausdrücklich hervorgehoben, insbesondere wenn solche Bräuche zum Kult heidnischer Götter gehörten. Für Tätowierungen und andere Selbstkasteiungen traf dies bekanntlich zu. Solche Handlungen und Bräuche sind nach der Tora „ein Gräueltat in den Augen“ des Gottes Israels.“

Ich denke, daß man diesen Ausführungen auch als Christ weitgehend zustimmen kann. Das Tätowieren war in unseren Breitengraden früher das Markenzeichen der Halb- und Unterwelt – also der kriminellen Szene, und wurde bevorzugt von Strafgefangenen praktiziert. Ansonsten entstammen Tattoos den Naturvölkern, die sich vor allem aus religiösen und kultischen Gründen solche Tätowierungen beibrachten. Das alles steht in einer deutlichen Spannung zur Jesusnachfolge.

Erst während der 1960er Jahre wurde das Tätowieren von Hippies, Punks und Rockern übernommen und kam dadurch auch in andere Teile der Gesellschaft.

Vor nicht allzu langer Zeit sah ich in einem Film einen kurzen Dialog zwischen einem tätowierten Mann und einer jungen, aufstrebenden Dame. Der tätowierte Mann meint: *„Meine Tattoos zeigen mir, woher ich komme.“* Darauf antwortet sie, die jüngere aufstrebende Dame: *„Und mir zeigen sie, wohin ich nicht will.“*

Dieser kurze Dialog zeigt sehr treffend das Spannungsfeld, in dem sich Tattoos in unserer Gesellschaft bewegen.

Für den einen sind seine Tattoos Erinnerungen an seinen kulturellen und biographischen Hintergrund. Wer unter uns zum Beispiel ein Maori ist oder ein Yakuza– ein Mitglied der japanischen Mafia, oder ein ehemaliger Gefängnisinsasse, für den zeigen seine Tattoos, woher er kommt. Für den anderen markieren sie den Abstieg ins gesellschaftliche und nicht selten damit verbunden auch ins berufliche Abseits.

Ob es uns paßt oder nicht: wir sind Bestandteil unserer Gesellschaft. Wir können natürlich bewußt einen sehr eigenen und individualistischen Weg gehen. Damit stoßen wir den Großteil der Bevölkerung vor den Kopf und grenzen uns von ihr aus. Wer sich tätowieren läßt, will meist auch aus der Normalität ausbrechen. Aber das kann sich rächen. Wie sehr, das merken junge Menschen dann oft spätestens beim Bewerbungsgespräch. Im Berufsleben wird bis heute in der Regel verlangt, daß Tattoos durch die Kleidung überdeckt werden. Man hält Tattoos nicht für alltags- und geschäftstauglich. Nach dem Motto: *wer sich privat so entstellen möchte, der hat in unserer Gesellschaft ein Recht darauf. Aber meinen Kunden möchte ich einen solchen Anblick nicht zumuten.* Ein Fachmann des Weißen Kreuzes rät deshalb zu einer Bedenkzeit vor einer Tätowierung von mindestens einem Jahr. Ich halte diesen Rat für falsch. Selbst bei einer Bedenkzeit von einem Jahr und mehr kann kein Mensch die Folgen einer Tätowierung für den Rest seines Lebens überblicken. Das mag allenfalls dann anders sein, wenn ein 90 oder 100Jähriger erwägt, sich tätowieren zu lassen. Erich Kasten, Professor für Medizinische Psychologie an der Universität Göttingen, stellt zu dieser Problematik fest *«Damals (gemeint, als die Leute sich ihre Tattoos anbringen ließen) entsprachen die Tattoos ihrer Persönlichkeit, und die Betroffenen waren auch überzeugt, ihr Leben lang zu den Motiven und zur Tätowierung an sich stehen zu können».* *«Doch das ist häufig eine Fehleinschätzung: Persönlichkeiten verändern sich. Das gilt auch für Einstellungen und für Modetrends, welche die Motivwahl mit beeinflussen.»* *So zählen einst trendige Steißbein-Tattoos heute als Modesünde. Auch der Name des Ex begeistert neue Partner selten“.*

Unzählige junge Damen, die sich vor Jahren das damals so trendige „Arsch-Geweih“ – der Leser entschuldige den Ausdruck, aber das ist der terminus technicus, der Fachausdruck – stechen ließen,

könnten sich heute in denselbigen beißen, weil ein solches Tattoo schon seit Jahren wieder als megaout gilt.

Sich tätowieren zu lassen, ist deshalb, von biblischen und gesundheitlichen Gesichtspunkten einmal ganz abgesehen, für einen Normalbürger einfach unklug.

Laut einer Pressemeldung von Anfang Juli tragen in Deutschland mittlerweile rund 8 Millionen Menschen ein Tattoo. 10-20%, die Prozentangaben schwanken, das sind aber immerhin 800 000 bis 1,6 Millionen, wollen es schon wieder weghaben.

Die Krankenkassen bezahlen eine Entfernung in der Regel nicht. Damit kommen wir auf die am Anfang schon angesprochenen

Gesundheitliche Risiken

Das Tätowieren birgt die Gefahr einer Infektion mit AIDS, Hepatitis B und C sowie Tetanus. Es gibt Berichte, nach denen noch Jahre später Tuberkulose und Syphilis aufgetreten sind. Bis ein Jahr nach dem Tätowieren kann deshalb kein Blut gespendet werden.

Ohne eine sorgfältige Reinigung und Pflege des neuen Tattoos besteht ein ständiges Risiko für eine Wundinfektion. Abstoßungsreaktionen des Körpers können auftreten. Besteht eine Überempfindlichkeit auf einen der Bestandteile, die während des Tätowierens in die Haut eingebracht werden, kann es zu schweren allergischen Reaktionen kommen. Ebenso sind entzündliche Gewebeneubildungen in Form von langen dicken Vernarbungen an der Seite von Tattoos aufgetreten. Es gibt Berichte von Gewebeschäden durch Röntgenuntersuchungen. Das hängt damit zusammen, daß manche der zum Tätowieren verwendeten Farben Metalle enthalten.

Ich zitiere dazu aus dem Internet:

„Das Entfernen eines Tattoos kann gesundheitliche Probleme bereiten. Teuer ist es auf jeden Fall.“

„Das «Weglasern» von Tattoos sehen einige Experten kritisch, da die hohen Temperaturen Farbstoffe aufspalten und die Folgen für den Körper nicht klar sind.“

Viele Patienten empfinden die Laserbehandlung als so schmerzhaft, dass sie eine örtliche Betäubung oder ein Schmerzmittel brauchen. Außerdem ist die betroffene Hautpartie anschließend noch für etwa zwei bis drei Monate sehr empfindlich und muss vor allem vor Sonne geschützt werden.

Je nach Einstichtiefe, Größe und Farbtintensität eines Tattoos sind zwischen 5 und 15 Laserbehandlungen notwendig, manchmal sogar mehr. Da die betroffenen Körperstellen zwischen den Laserterminen mindestens vier Wochen Erholung brauchen, kann sich die Entfernung eines Tattoos länger als ein Jahr hinziehen.

Die Preise für eine einzelne Laserbehandlung variieren zwischen 50 und 400 Euro und sind abhängig von der Art der Tätowierung und dem behandelnden Arzt. Für die Entfernung selbst eines kleinen Tattoos kommen da schnell um die 1000 Euro zusammen, die der Patient aus eigener Tasche zahlen muss. Die Krankenkassen übernehmen keinerlei Kosten für eine Tattoo-Entfernung.“

Zur rechtliche Lage:

„Gemäß Sozialgesetzbuch (§ 52 Abs. 2 SGB V) müssen gesetzlich Versicherte bei durch Tätowierungen oder Piercings ausgelösten Krankheiten in angemessener Höhe an den Kosten beteiligt werden. Wurde Krankengeld gezahlt, so kann dieses ganz oder teilweise zurückgefordert werden. Und selbst, wenn der Patient die Arztkosten selbst trägt, wird seine Krankenkasse darüber informiert. Denn seit 2008 sind Ärzte und Krankenhäuser verpflichtet, den Kassen die Daten von Piercing-Patienten mitzuteilen. Auch mit einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung dürfen betroffene Patienten nicht rechnen: Nach der „Arbeitsunfähigkeitsrichtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses“ dürfen Ärzte bei den Folgen von kosmetischen Behandlungen ohne medizinischer Begründung und ohne Komplikationen keine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung ausstellen. Betroffene müssen daher zur Genesung meist Urlaub nehmen.“

Wir fassen zusammen:

Es geht bei Piercings und Tattoos sicher nicht um Heil oder Unheil, um Rettung oder ewiges Verderben.

Aber es geht doch um die ebenfalls keineswegs beliebige Frage, ob wir mit unserem Leib und Leben unserem Schöpfer zur Ehre leben wollen.

Auch mit unserem Körper und unserem Aussehen sollen wir unseren Schöpfergott ehren. Die Schönheit, die er uns, besonders unseren Frauen, gegeben hat, können wir durch dezenten Schmuck etc. unterstreichen. Wir sollten diese Schönheit aber nicht durch Piercings und Tattoos entstellen. Wahre Schönheit kommt ohnehin von innen. Das ist auch die Aussage beispielsweise von 1.Petrus 3,3-5.

Speziell beim Piercing gibt es sicher eine Übergangszone. Manche Inderin trägt mit mehreren Ohrsteckern und einem Nasenstecker mehr, als wir in Europa gewohnt sind. Aber der Schmuck folgt erkennbar ästhetischen Grundregeln und entspricht auch noch dem, was das Alte Testament als Frauenschmuck ausdrücklich benennt und bejaht. Auch wenn eine Frau mehrere Stecker im Ohr und einen in der Nase trägt, ist das noch nicht zwangsläufig „Piercing“ im eigentlichen Sinn.

Ganz anders sieht es eben aus bei massenhaften Piercings und großflächigen Tattoos. Hier steht eindeutig das Schockieren, Provozieren und Abgrenzen im Vordergrund.

Als Christen sollen wir aber nicht schockieren und provozieren. Wir sollen einladend das Zeugnis von Jesus Christus weitersagen. Wir sollten uns deshalb nicht durch unser Aussehen selbst an den Rand der Gesellschaft stellen. Wir wollen ja nach Möglichkeit zu jedem Menschen einen möglichst ungehinderten Zugang finden und sein Vertrauen gewinnen, damit er uns die Botschaft des Evangeliums auch abnimmt.

Und wir sollten alles unterlassen, was diesen Auftrag gefährdet.

Amen

Jakob Tschardtke, Riedlingen 2014